

im Süden Frankreichs, besonders die verarmte Landbevölkerung, missionieren, aber es kam anders. Die Not war groß, Missionare wurden an vielen Orten benötigt und schon bald machten sich die Oblatenmissionare auf, um überall dort zu arbeiten, wo sie gebraucht wurden.

Die Spiritualität des heiligen Eugen von Mazenod und der gesamten Oblatenfamilie ist dabei tief in Christus und der Kirche verwurzelt. Sie ist geprägt vom Wunsch, die Menschen mit Christus, dem Erlöser, in Kontakt zu bringen. Als Gemeinschaft, die die Gottesmutter in ihrem Namen trägt, ist ihre Spiritualität auch durch Maria beeinflusst. Sie ist Vorbild der Weihe der Oblaten, ihres Missionseifers und ihres Glaubens. Maria war ganz dem Willen Gottes ergeben. Ihr Glaube und ihre Verfügbarkeit sind Motivation für die Mitglieder der Oblatenfamilie. Ob Priester, Ordensleute oder Laien, nach den je eigenen Möglichkeiten versuchen sie, diese Spiritualität im Alltag zu leben, damit Gott in dieser Welt erfahrbar wird. ◆

16 Ebd., 19.

17 JETTE, Ein Apostolischer Mann (Anm. 2), 46.

18 Eugen von MAZENOD, Notizen zur Unterweisung in der Fastenzeit (1813), in: Ausgewählte Texte. In Verbindung mit den Satzungen und Regeln der Missionare Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria, Rom 1983, Übersetzung ins Deutsche Horst Ueberall und Josef Otto, ohne Ort und Jahr, 54-59, 57.

19 JETTE, Ein Apostolischer Mann (Anm. 2), 42.

Erlösung in Fülle

Die missionarische Spiritualität der redemptoristischen Familie

von Hans Schalk CSSR

Der Wahlspruch der redemptoristischen Gemeinschaften »Bei ihm ist Erlösung in Fülle« ist aus Psalm 130 genommen (Vers 7). Im Psalm bezieht sich das »ihm« auf den Gott Israels, im redemptoristischen Wahlspruch auf Jesus, den »redemptor«, den Erlöser. In Jesus wurde die Fülle der erlösenden Liebe Gottes sichtbar.

1 Das redemptoristische Charisma

In der missionarischen Spiritualität redemptoristischer Prägung geht es um das Wirken Gottes zugunsten der Menschen, um das »Heil«, das Gott für alle Menschen will (vgl. 1 Tim 2,4). Die Menschen sind nicht im Heil, nicht im Frieden, zumindest nicht im umfassenden Frieden, wie er von den Propheten für die messianische Heilszeit gesehen wurde. Die Menschen verwirklichen ihr Menschsein nur bruchstückhaft, ihr Zusammenleben ist vielfältig gestört, vergiftet durch Missgunst, Neid, Geiz, Unterdrückung, Herrschsucht, Ungerechtigkeit. Ihre Gottesbeziehung ist gestört, damit auch die Beziehung zu sich selbst und untereinander. Sie sind wie gefangen, unerlöst. Sie wissen nicht, wie sehr Gott für die Menschen da ist. Berufung zur redemptoristischen Spiritualität heißt, den Weg vom Unheil ins Heil aufzuzeigen: die Botschaft von der Erlösung durch Jesus für sich selber voll anzunehmen, in ihr zu leben und sie zu verkünden, mit bevorzugtem Blick auf die Armen und Verlassenen.

Der Gründer der Redemptoristen, der heilige Alfons Maria von Liguori, sah die Sendung seiner Gemeinschaft in der Leidenschaft für die »verlassensten Seelen« (»le anime le più abbandonate«). Bei Recherchen zum italienischen Wort »abbandono/abbandonato« in den Schriften des Gründers ist mir der Kern des redemptoristischen Charismas deutlich geworden. Im Brief vom 30. März 1748 bittet er Papst Benedikt XIV. um Bestätigung der entstehenden Gemeinschaft: Er habe die »große Verlassenheit« (»grande abbandono«) gesehen, in der sich das arme Volk befindet. Er möchte sich mit seinen Freunden einsetzen für die Menschen, »die der geistlichen Hilfe am meisten beraubt sind«. Die Kongregation komme den vielen »verlassenen Seelen« (»anime abbandonate«) zu Hilfe (Supplex libellus 1748). Das Wort »abbandonato« kommt bei Alfons andererseits immer wieder in seinen Betrachtungen zur Passion Jesu vor. So sagt er in den Betrachtungen zum Leiden Christi (1761): »Jesus schrie mit lauter Stimme, um die Heftigkeit des Schmerzes auszudrücken, und sagte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (›abbandonato‹)? ... Mein lieber Erlöser, diese deine Verlassenheit (›abbandono‹) lässt mich hoffen ...« Der arme, verlassene Jesus wird zur Sehnsucht für den Blick auf die armen, verlassenen Menschen. Kontemplation und Sorge um die Menschen gehören zusammen. Alfons wurde zum »Lehrer des Gebetes und der Barmherzigkeit«.¹

In den redemptoristischen Gemeinschaften steht der Kirche ein Charisma zur Verfügung, das Gott ihr gegeben hat als Hilfe für die Erfüllung ihrer Aufgabe an den Menschen. Die Entfaltungen des Charismas können deutlich werden in den fünf redemptoristischen Gemeinschaften, die auch im deutschen Sprachraum beheimatet sind: im missionarischen Wirken der Redemptoristen, in der kontemplativen Frauengemeinschaft der Redemptoristinnen, im Leben und Wirken der Schwestern vom

Göttlichen Erlöser, der Schwestern des Erlösers und der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser.

2 Der Missionsauftrag der Redemptoristen

In den Konstitutionen der Redemptoristen zum »Missionsauftrag der Kongregation« heißt es unter der Überschrift: »Den Armen die frohe Botschaft bringen«:

»Die Menschen, zu denen die Kongregation in besonderer Weise gesandt ist, sind die am meisten verlassenen:

- ♦ denen die Kirche die notwendigen Heilmittel noch nicht geben konnte;
- ♦ jene, welche die Botschaft der Kirche überhaupt noch nicht gehört oder zumindest nicht als Frohe Botschaft vernommen haben;
- ♦ jene, die durch die Spaltung der Kirche Schaden erleiden ...«

»Unter diesen Menschen, die geistliche Hilfe am meisten brauchen, wenden sich die Redemptoristen mit Vorliebe den Armen, Kleinen und Unterdrückten zu. Es ist ja Zeichen des messianischen Wirkens, dass gerade ihnen das Evangelium verkündet wird (vgl. Lk 4, 18); mit ihnen wollte sich Christus gleichsam identifizieren (vgl. Mt 25, 40).

Der Auftrag der Kongregation, nämlich die Evangelisation der Armen, zielt auf die Befreiung und Erlösung des ganzen Menschen.«

In der Zeit, da Alfons Maria von Liguori lebte (1696-1787), war unter den gläubigen Christen weithin die Vorstellung von Gott als strengem Richter verbreitet, der die Angst auslöste, man könne auf ewig verloren sein. Alfons hielt dagegen und wies immer wieder darauf hin, dass Gott ein Liebender ist und das Heil aller Menschen will. Die Liebe Gottes sah er besonders ausgedrückt in der Menschwerdung des Wortes Gottes, im Leiden Jesu (besonders in seiner äußersten Verlassenheit am Kreuz) und in seiner Anwesenheit unter uns in der Eucharistie.

Alfons erkannte, dass es zur Erfüllung der Aufgabe, den Menschen die Liebe Gottes zu verkünden, ein Miteinander braucht. Von 1732 an hat er darum gerungen, eine Gemeinschaft zu bilden, die ganz für Gott und ganz für die Menschen lebt. Da er damals die seelische und geistliche Not in besonderer Weise bei den von der Seelsorge vernachlässigten Bewohnern auf dem Lande sah, richtete er seine Aufmerksamkeit vor allem auf die arme Landbevölkerung. Im Vorwort zu den Konstitutionen und Statuten der Redemptoristen heißt es: »1732 gründete der hl. Alfons von Liguori in Scala (im Königreich Neapel) aus barmherziger Liebe zu den Armen, vor allem zu denen, die auf dem Lande lebten und damals einen großen Teil der Bevölkerung ausmachten, die Kongregation vom Heiligsten Heiland, die später (1749) Kongregation vom Heiligsten Erlöser genannt wurde. Ihre Mitglieder sollten in der Nachfolge des Erlösers den Armen das Evangelium bringen. ›Er hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden‹ (Lk 4,18).«

Alfons trug immer auch das brennende Verlangen in sich, den Nichtchristen in Afrika und Asien und den von der katholischen Kirche getrennten Christen das Evangelium zu predigen. Er sah aber auch die »verlassenen Seelen« sozusagen vor der Tür, im Königreich Neapel. Die Volksmissionen schienen ihm eine geeignete Form von Seelsorge, die redemptoristische Sendung zu erfüllen, aber auch Exerzitien für die in den Gemeinden Verantwortlichen, vor allem Priester, damit die Sorge für die Menschen nachhaltig würde. Einer der ersten Gefährten, Gennaro Sarnelli, organisierte nicht nur eine Volksmission für Neapel, sondern verhandelte auch mit der Stadt Neapel, dass für die jungen Mädchen, die im Hafen von Neapel für Dienste an den Matrosen sexuell ausgenutzt wurden, Unterkunft und Ausbildung geschaffen wurden, um sie aus ihrer Notsituation zu befreien. Auch die Möglichkeit, durch Schriften zu wirken, wurde sowohl von

Sarnelli wie von Alfons aufgegriffen. Der musisch begabte Alfons setzte seine selbst gemalten Bilder als Anschauungsmaterial in der Volksmission ein, ebenso seine Kompositionen und Lieder.

Der Ruf der neuen Gemeinschaft verbreitete sich. Es kam über die Grenzen des Königreichs Neapel hinaus zu Niederlassungen im Kirchenstaat. Die ersten in Rom Eintretenden deutscher Sprache, Klemens Maria Hofbauer und Thaddäus Hübl, wurden bald nach Norden geschickt. Durch den Nuntius in Wien wird ihnen der Weg nach Warschau gewiesen. Dort entwickelt sich bei St. Benno nicht nur eine intensive missionarische Seelsorge für die deutschsprachigen Katholiken, sondern auch Hilfe für Kinder in Not. Durch Napoleon wird das Kloster St. Benno aufgehoben. Klemens M. Hofbauer geht nach Wien und wird dort zum Großstadtseelsorger, Berater von Dichtern, Politikern, Studenten. Es bildet sich ein Hofbauer-Kreis. Man kann zu ihm kommen: Er wohnt mitten in der Stadt. Nach seinem Tod und der Anerkennung der Redemptoristen durch den österreichischen Kaiser breitet sich die Gemeinschaft in Mitteleuropa aus. Von da aus nehmen die Redemptoristen den Ruf nach Amerika wahr zur Seelsorge bei den Einwanderern aus Europa.

3 Charakteristika des Lebens als redemptoristische Ordensgemeinschaft

Die Gemeinschaft der Redemptoristen hat sich inzwischen weltweit ausgebreitet. Wie alle Ordensgemeinschaften ist sie durch drei wesentliche Elemente bestimmt: Gottesbeziehung, Sendung und Gemeinschaftsleben. In der Gottesbeziehung begegnen wir dem unvorstellbar liebenden Gott, dem Gott,

¹ Vgl. Martin LEITGÖB, Alfons von Liguori. Lehrer des Gebetes und der Barmherzigkeit, Innsbruck 2010.

der das Beste, das »Heil« aller Menschen im Sinn hat. Das Schauen auf Jesus, speziell auf den am Kreuz von den Menschen ausgestoßenen und von Gott »verlassenen«, aber gerade so die Menschen liebenden Jesus schärft unseren Blick auf die Not der Menschen. Die Sendung zu den »verlassenen Seelen« erfordert immer neue Wahrnehmung dafür, wo sie zu finden sind und wie wir ihnen helfen können, immer mehr zusammen mit Laien (»Assoziierten« und Interessierten), in verschiedenen Projekten der Verkündigung und der Sozialpastoral. Pastorale Fragen sind Dauerthemen, auf der Ebene des Gesamtordens wie auf europäischer und lokaler Ebene. In unseren Gemeinschaften versuchen wir, bei all den unterschiedlichen Prägungen der Einzelnen erlöst und erlösend, »redemptiv« (Hermann Stenger), miteinander umzugehen, im Bewusstsein der Zeitgenossenschaft mit den Menschen um uns herum.

4 Maria Celeste Crostarosa, die Redemptoristinnen (OSsR) und ihre Sendung

Maria Celeste Crostarosa, 1696 in Neapel geboren, lebte in einem von tiefer Religiosität erfüllten Umfeld. Zwanzigjährig begleitete sie ihre Schwester Orsula in das Karmelitinnen-Kloster in Marigliano und blieb auch selbst dort. Später trat auch ihre jüngere Schwester Giovanna in den gleichen Karmel ein. Maria Celeste war von feurigem Temperament, großer Lebenswürdigkeit, klarem Verstand und hoher intellektueller Begabung. Bald wurden ihr wichtige Aufgaben übertragen und Missstände auf ihre Anregung hin beseitigt. Nach sieben Jahren musste das Kloster wegen von außen kommender unzumutbarer Verfügungen aufgehoben werden. Sie und ihre beiden Schwestern zogen in das Heimsuchungskloster in Scala (Salerno). Dort – noch als Novizin – wurde ihr durch eine intensive innere Erfahrung

bewusst, dass Gott sie berief, einen neuen Orden zu gründen. Zunächst schwieg sie, fühlte sich dann aber gedrängt, sich ihrer Novizenmeisterin zu offenbaren, und fand deren Ermunterung. Innerhalb von vierzig Tagen schrieb Maria Celeste nach der täglichen Kommunion durch göttliche Eingebung die Regeln des neuen Ordens nieder. Alfons Maria von Liguori wurde vom Spiritual der Gemeinschaft gebeten, den Schwestern Exerzitien zu halten und die Vorgänge zu überprüfen. Alfons sah in der aufgezeichneten Regel ein evangeliumsgemäßes Leben beschrieben. Die Bestätigung durch ihn machte den Weg frei für den Übergang des Heimsuchungsklosters in die Ordensgemeinschaft vom Heiligsten Erlöser am Pfingstfest 1731.

Infolge von Widerständen und Anfeindungen musste Maria Celeste viele Demütigungen ertragen, die schließlich dazu führten, dass sie, von ihren Mitschwestern ausgeschlossen, das Kloster verließ. Von inneren Zweifeln geplagt, fand sie in weiteren fünf Jahren zu ihrer festen Überzeugung zurück, von Gott zur Gründung eines neuen Ordens berufen zu sein. In Foggia konnte sie ein Kloster gründen, in dem sie mit ihren Mitschwestern nach ihren Regeln leben konnte. Im Auftrag ihres Beichtvaters schrieb sie eine Autobiografie. Schon zu Lebzeiten als »heilige Priorin« verehrt starb sie in Foggia neunundfünfzigjährig am 14. September 1755. Ihre Gedanken, ihre Spiritualität und mystischen Erfahrungen hinterließ sie in sechzehn Schriften, von denen die »Dialoge«, die »Stufen des Gebetes« und die Selbstbiographie die wichtigsten sind. Am 18. Juni 2016 wurde sie seliggesprochen.

Die Mystikerin Maria Celeste sieht den Menschen von Gott so sehr geliebt, dass des Menschen Antwort auf diese Liebe herausgefordert ist. Die höchste Erfüllung und die tiefste Vereinigung mit Gott sieht sie darin, in kontemplativer Zwiesprache in größter Liebe zu Gott entbrannt zu sein, für alle mit zu lieben, die Gott nicht diese

Liebe entgegenbringen können, und die Menschen zur Liebe zu Gott anzuleiten. In ihrer Niederschrift »Der Plan des Vaters« lässt Maria Celeste Crostarosa Gott Vater so sprechen: »Mit großer Sehnsucht habe ich danach verlangt, meinen Geist der Welt zu geben und den Menschen mitzuteilen, um mit ihnen und in ihnen zu leben. Damit die Menschen meine ewige Liebe erkennen, mit der ich sie liebt habe, gefiel es mir, dieses Institut (= Ordensgemeinschaft) zu errichten. Es soll für alle Menschen eine *lebendige Erinnerung* an das Wirken meines Sohnes in den dreiunddreißig Jahren seiner irdischen Pilgerschaft sein.« Miteinander lebendige Erinnerung an Jesus den Erlöser sein: Das trifft den Kern des kontemplativen Lebensentwurfs des Redemptoristinnen-Ordens und wurde in die Ordensregel aufgenommen: »Wir sind vom Vater berufen, in Kirche und Welt von heute eine Viva Memoria (ein lebendiges Gedächtnis) an den Erlöser darzustellen.«

5 Schwestern vom Göttlichen Erlöser oder Niederbronner Schwestern (Sr. Barbara Geißinger)

Mutter Alfons Maria wird am 9. September 1814 in Bad Niederbronn im Elsass als erstes Kind kleiner Bauern geboren und auf den Namen Elisabeth getauft, zehn Geschwister folgen. Sie wächst in einer tiefgläubigen Familie auf. Mit der beginnenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert erlebt sie eine soziale und wirtschaftliche Lage, die das Leben der Menschen verändert. Elisabeth – von starker Persönlichkeit und großer spiritueller Sensibilität – will vor allem Gott kennenlernen, ihn lieben und ihm gefallen. In jungen Jahren wird sie von verschiedenen Krankheiten heimgesucht. In dieser Zeit und auch später macht sie starke spirituelle Erfahrungen. Sensibel wird sie vom Ortspfarrer Johann David Reichard begleitet, im Alter von 12 Jahren erlebt sie auch die Redemptoristen bei einer

Volksmission. Hingezogen zur Betrachtung Jesu, seines Lebens und Leidens, entdeckt Elisabeth, wie sehr Gott alle Menschen liebt und ihr Glück will. In großer Sehnsucht, dies alle Menschen erfahren zu lassen, gründet sie in missionarischem Eifer mutig und kühn 1849 die Kongregation der Töchter (später Schwestern) vom Göttlichen Erlöser. Dadurch versucht sie, den Nöten in ihrer Umgebung zu begegnen, überzeugt, dass Gott sie darin anruft. In der ersten Regel der Gemeinschaft verlangt sie von den Schwestern, sich um die Armen und Kranken zu kümmern, sie in ihren Wohnungen zu pflegen und dabei besonders um das Heil der Seelen besorgt zu sein, auch arme und verlassene Kinder aufzunehmen, für sie zu sorgen und sie in der Religion zu unterrichten. Die Schwestern sollen für alle da sein, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihrer Religionszugehörigkeit.

Schnell breitet sich die Kongregation aus und öffnet sich für eine zunehmende Vielfalt an Lebensverhältnissen, Kulturen und Bedürfnissen. Am 31.7.1867 stirbt Mutter Alfons Maria. Ihr Geist lebt in der Kongregation weiter, heute leben Schwestern auf vier Kontinenten. Am 9. September 2018 wurde sie in Straßburg seliggesprochen. Kardinal Giovanni Angelo Becciu, der Legat des Heiligen Vaters, sagte in seiner Predigt: »Preisen wir diese in Gott verliebte Frau und unermüdliche Ausspenderin seiner Barmherzigkeit an die leidende Menschheit.«

6 Schwestern des Erlösers oder Ebracher Schwestern

Ebenfalls auf Alfons Maria Eppinger bezieht sich die »Kongregation der Schwestern des Erlösers«, auch »Würzburger Erlöserschwestern« oder nach ihrem Mutterhaus in der Ebracher Gasse in Würzburg »Ebracher Schwestern« genannt. Die Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Elsass (Niederbronn) übergesiedelten Schwestern galten in Würzburg als Ausländerinnen und

konnten jederzeit ausgewiesen werden. Um die Rechtsunsicherheit zu beenden und der Diözese das Wirken der Schwestern zu erhalten, gründete der damalige Würzburger Bischof eine eigene Kongregation für Würzburg. Ihre Schwestern kümmern sich um die Schwächsten der Gesellschaft, pflegen Kranke, erziehen Kinder und speisen Arme. Die Schwestern des Erlösers wollen aus ihrer Christusverbundenheit heraus das Erlösungswerk Christi weiterschicken und die Liebe Gottes spürbar machen.

7 Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser (Sr. Dr. Anneliese Herzig MSsR)

Die Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser wurden 1957 in Gars am Inn (Bayern) mit dem ausdrücklichen Ziel gegründet, als Frauengemeinschaft Spiritualität und Apostolat mit den Redemptoristen zu teilen. Dieses Ziel wurde vom Gründer Pater Johannes Mayer und anderen Redemptoristen formuliert und von den ersten Schwestern entschieden mitgetragen. Konkrete Gestalt sollte dieses Ziel im Dienst der Schwestern in einigen Häusern der Redemptoristen, in der Mitarbeit in der Volks- bzw. Gemeindemission sowie im Verkündigungsdienst in Japan annehmen. Hier wie da ging es darum, das »Licht des Glaubens« in eine Welt zu tragen, in der es religiöse Not und Unglauben gibt. Alle an der Gründung Beteiligten zeichnete eine Wachheit für die damaligen pastoralen Auf- und Umbrüche aus. Bald nach der Gründung kam das Zweite Vatikanische Konzil, und die Gemeinschaft machte sich dessen Theologie und pastorale Grundüberzeugungen zu eigen. Es entwickelte sich eine neue Sprache und auch die Palette der Dienste erweiterte sich.

Beim Generalkapitel 2013 beschäftigte sich die Gemeinschaft mit einer Neuformulierung ihres »Missionarischen Dienstes«. Die inneren und äußeren Ent-

wicklungen seit der Gründung sind in dieses Dokument eingeflossen: »Ziel der Gemeinschaft ist es, das Beispiel des Erlösers fortzuführen. In seiner Nachfolge verkünden wir durch unser ganzes Leben, in Wort und Tat, als einzelne und als Gemeinschaft die Erlösung, die er uns erwirkt hat«. Grundhaltungen der Mission wie Respekt und Offenheit werden benannt und das wechselseitige Geschehen von Geben und Empfangen betont. Im Rückgriff auf den Gründer der Redemptoristen heißt es: »Nach dem Vorbild des heiligen Alfons soll durch unser Sein, Reden und Handeln erfahrbar werden, dass alle Menschen bei Gott willkommen sind. Vorzugsweise gehen wir zu Menschen, die in irgendeiner Weise benachteiligt sind oder denen die frohe Botschaft des Evangeliums noch fremd ist oder fremd geworden ist«. Dies geschieht in unterschiedlichen Tätigkeiten, welche »dem ganzen Menschen in seiner körperlichen, seelischen, geistigen und spirituellen Dimension« dienen und der jeweiligen Zeit und Situation angepasst sein sollen. Seelsorgliche und soziale Aufgaben zählen dazu ebenso wie das Wirken von Schwestern in anderen Berufen, das von derselben Grundeinstellung getragen sein soll. Gebet und Fürbitte, Gastfreundschaft, einfache Präsenz einer Schwesterngruppe sowie das Leben in Gemeinschaft sind »Teil der Mission«. Die Schwestern verstehen ihren Dienst an den Menschen »als Hilfestellung und Angebot, zu mehr Leben und Freiheit zu gelangen«, und wollen »im Dasein für und mit anderen die Erlösung in Fülle (vgl. Ps 130,7), die uns in Christus geschenkt ist«, bezeugen.

Nicht nur in der gemeinsamen Inspiration aus Psalm 130,7 von der »Erlösung in Fülle«, sondern auch in gemeinsamen Pastoralprojekten zeigt sich die Verbundenheit mit der Kongregation der Redemptoristen. »Im Blick auf die Verwirklichung unserer gemeinsamen Mission im Dienst der Erlösung« suchen die beiden Gemeinschaften Austausch und Zusammenarbeit, gehen aber auch eigenständige Wege. Das gilt in ähnlicher Weise

für das Miteinander mit der »EmmausWeg-Gemeinschaft« (Deutschland) und der »Fraternidad Cristo Redentor« (Chile), zwei Gruppen, die sich der Gemeinschaft eng verbunden fühlen und die Ziele mittragen. Dazu kommen weitere Kreise von Menschen, die in ihrem Lebensumfeld den Grundanliegen ein konkretes Gesicht geben. Die etwa 100 Profess-Schwestern wirken in sechs verschiedenen Ländern: Deutschland und Österreich, Japan, Chile, Bolivien und in der Ukraine, wo die Schwestern wie die dortigen Redemptoristen im Ritus der ukrainisch griechisch-katholischen Kirche leben. ◆

Missionarische Spiritualität konkret aus der Perspektive von Dominikanerinnen¹

von Aurelia Spendel OP

1 Allgemeines und Spezifisches

Jede Ausprägung der missionarischen Dimension kirchlichen Seins und Handelns ruht auf den gleichen, dem Evangelium entstammenden Fundamentalkriterien auf, die für das missionarische Selbstverständnis und Handeln aller Jüngerinnen und Jünger Jesu seit frühchristlichen Tagen vorgegeben sind. Zum einen ist das der jesuanische Auftrag der expliziten Jünger/innengewinnung und Nachfolgewerbung durch Wort und Geste,

wie er sich u. a. findet in Mt 28,19f: »Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe«; zum anderen ist hier der implizite Weg der Werke der Barmherzigkeit zu nennen als Ausdruck göttlicher Bezugnahme zu jedem Menschen, die in Christus menschliche Gestalt gewonnen hat im Beispiel des Barmherzigen Samariters (Lk 10,2-37). Beide sollen gewinnenden Charakter haben mit Blick auf den auferstandenen Jesus von Nazareth als die Zentraussage der kirchlichen Botschaft und wollen Menschen Augen, Herz und Vernunft öffnen, um den einen und wahren Gott zu erkennen und zu bekennen.

Es ist grundsätzlich zu fragen, ob und wie sich darin eine – in unserem Fall – spezifische Perspektive bzw. Akzentsetzung von Mission in dominikanischer Existenz artikulieren kann oder ob das alles auch ohne die Couleur einer einzelnen Ordensspiritualität funktioniert. Das Letztere ist klar mit Ja zu beantworten, haben doch die Jüngerinnen und Jünger Jesu nach seinem Tod sofort mit ihrer missionarischen Tätigkeit begonnen, als von Ordensgemeinschaften weit und breit noch nichts zu entdecken war. Das Erstere ist zu klären anhand der theoretisch-theologischen Ausrichtung einer Gemeinschaft und durch die konkrete Umsetzung der dadurch prinzipiell gegebenen Möglichkeit missionarischen Tuns.

Klar ist aber auch, dass keine Spiritualität, also auch nicht die Art und Weise, in der

¹ Zur Mission der Dominikaner vgl. Ulrich ENGEL OP, *Mission als Dialog in Richtung Wahrheit. Theologische Reflexionen und praktische Erfahrungen aus dem Dominikanerorden*, in: ZMR 102 (2018) 137-142. Die Erforschung der Missionsgeschichte der Dominikaner hält immer wieder Überraschungen bereit, wie z. B. die neuesten Arbeiten über die Tätigkeit eines der Gefährten Bartolomé de Las Casas, Domingo de Vico (†1555), zeigen; vgl. Jürgen SPRINGER, *Xibalba ist die Hölle – aber auch nicht*, in: CIG 70 (2018/52) 575.